

Bevölkerungskreisen diene. Ihre Kritik ging über die offizielle weit hinaus, indem sie zum einen die Führungselite ins Visir nahm und zum anderen eine direkte Verbindung zwischen Korruption und dem "System selbst" zog (Kap.11, S.228-236).

In seiner Schlußbetrachtung (S.237-242) verweist Thomas Heberer noch einmal auf das Dilemma der kommunistischen Machthaber, die sich als "einzige Kraft gegen Korruption" zu legitimieren suchen, zugleich aber die Korruption auf höchster Ebene tabuisieren. Diese rein funktionale Bekämpfung dürfte ohne tiefgehenden Erfolg bleiben, auch wenn die gesetzlichen Bestimmungen immer weiter ausgearbeitet werden. Notwendig wäre vor allem die Schaffung einer Öffentlichkeit als Kontrollinstanz.

Mit der Fülle des aufgearbeiteten Materials bietet die vorliegende Untersuchung eine hervorragende Grundlage für weitere Forschungen zur Korruptionsproblematik in der VR China. Dieser Nutzen wird noch erhöht durch ein Sach- und Personenregister sowie durch die sehr umfangreiche 50seitige Bibliographie und die im Anhang zur Verfügung gestellten "Gesetze, Kommentare und Falldarstellungen zur Bekämpfung der Korruption in der Volksrepublik China" (S.313-363), die Konrad Wegmann übersetzt und bearbeitet hat. Wenn die systematische Darstellung bisweilen auch an den zahlreichen Detaildarlegungen leidet, so hat der Autor sein bescheidenes Ziel, "einen ersten Überblick und Anregungen für eine Vertiefung der Analyse" zu geben, doch bei weitem übertraffen.

- 1) Die grundsätzliche Ablehnung erscheint angesichts der ungenügenden empirischen Kenntnis des Phänomens in der gebotenen Kürze fraglich (Vgl. Benno Engels: "Korruption - altes Problem mit neuer Brisanz", *Nord-Süd aktuell*, (1991) 2, S.251-256). Für die VR China kommt zwar auch Jean-Louis Rocca ("Corruption and its shadow: an anthropological view of corruption in China", *The China Quarterly*, (1992) 130, S.402-416) zu diesem Ergebnis, allerdings aufgrund der spezifischen Verhältnisse.

Günter Schucher

Sun Junhua: Zeitgeschichte und Kurzgeschichte. Ein Vergleich der deutschen und chinesischen Kurzgeschichte 1945-1952/1976-1982.

Frankfurt a.M.; Bern; New York; Paris: Peter Lang 1992, 226 S. (europäische Hochschulschriften: Reihe 18, Vergleichende Literaturwissenschaft, Bd. 61)

Wie denn - ein Vergleich zwischen deutschen und chinesischen Kurzgeschichten, aus der Zeit nach dem 2. Weltkrieg in Deutschland und jener nach der Kulturrevolution in China, zwischen Heinrich Böll und Wang Meng? Wie sollte ein Vergleich solch unterschiedlicher Persönlichkeiten, Kulturen und Epochen letzten Endes mehr erbringen können als ein deutliches Hinken?

Der chinesische Germanist Sun Junhua, seit 1983 Dozent für deutsche Literatur und Sprache an der Peking-Universität, hat sich auf dieses ungewöhnlich anmutende Experiment eingelassen, und er ist dabei zu recht überraschenden und aufschlußreichen Ergebnissen gelangt.

Seine literatursoziologische Studie geht davon aus, daß das literarische Phänomen der Kurzgeschichte in beiden Fällen in der Folge spezifischer sozialgeschichtlicher Bedingungen auftritt. Also arbeitet er zunächst die Analogien der

jeweiligen historischen Situation heraus: daß nämlich die politischen Zäsuren in beiden Fällen durch einen tiefgreifenden Umbruch der herrschenden Gesellschaftsordnungen geprägt waren und die katastrophalen Umstände des Zusammenbruchs in Deutschland wie in China einen literarischen Neubeginn im Sinne einer Vergangenheitsbewältigung nötig machten. Da sich Suns historische Analyse vornehmlich auf das Gebiet der Literatur konzentriert, bleibt ihr legitimerweise der schwierige Vergleich der nationalsozialistischen mit der maoistischen Ideologie erspart.

Statt dessen widmet er sich ausführlich den kennzeichnenden Umständen des Neubeginns in der Literatur: dem radikalen Bruch mit den in der vorangegangenen Epoche maßgeblichen Traditionen, dem "Bemühen um Wahrheit" und der Suche nach einem neuen Stil und einer neuen Sprache sowie der Neugestaltung der literarischen Öffentlichkeit durch die Öffnung zur internationalen Szene und die Verbreitung zahlreicher neuer Zeitschriften.

Als besonders aufschlußreich erweist sich die Fallstudie im zweiten Teil der Untersuchung, in der die Ergebnisse der historischen Analyse im direkten Vergleich zwischen den Autoren Heinrich Böll und Wang Meng als "Prototypen der modernen Kurzgeschichte" konkretisiert werden. Nach einer kurzen biographischen und werkgeschichtlichen Einführung stellt Sun zunächst die jeweilige Charakterisierung der Kurzgeschichte durch die beiden Autoren vor, wobei sich deutliche stilistische Parallelen erkennen lassen (Böll: "gegenwärtig, intensiv, unschablonisierbar" / Wang: "Mediencharakter, Kürze, Vielfalt").

Die Fallstudie wird mit einer ausführlichen inhaltlichen Darstellung der Kurzgeschichten beider Autoren abgeschlossen. Sun stellt die charakteristischen Themen und die Motivgestaltung Bölls und Wangs - die Erlebnisse als Soldat im Weltkrieg bei diesem, die des Verfolgten während der Kulturrevolution bei jenem - nacheinander vor und verdichtet seinen Vergleich, indem er dabei immer wieder auf Übereinstimmungen, Ähnlichkeiten oder Unterschiede beim jeweils anderen eingeht.

Nach der historischen Analyse und der Fallstudie macht sich Sun in einem dritten Teil an die Bergung literaturwissenschaftlich relevanter Erkenntnisse seiner Untersuchung. Er stellt heraus, daß den Kurzgeschichten Bölls und Wangs im Hinblick auf die gattungsgeschichtliche Bedeutung innerhalb der deutschen bzw. chinesischen Literatur der Rang von Prototypen einzuräumen ist, da sie in stilistischer, thematischer und Rezeptionsästhetischer Dimension deutliche Neuansätze der Formentwicklung gegenüber der jeweiligen literarischen Tradition aufweisen.

Das herausragende Kennzeichen dieser Neuerungen ist laut Sun die "Gegenwärtigkeit" dieses neuen Typus von Kurzgeschichten. Mithilfe präziser analytischer Schlußfolgerungen arbeitet Sun anhand zahlreicher Beispiele den Charakter dieser "Gegenwärtigkeit" heraus, und zwar sowohl in Hinsicht auf die stilistische Produktion ("Impressive Ggw.") als auch auf die Rezeption der Werke ("Evokatorische Ggw.") sowie die darstellerische Motivation der Autoren ("Narrative Ggw.").

Vor allem diesem letzten Abschnitt, der gattungspoetischen Analyse, verdankt die Arbeit Sun Junhuas ihren Wert als ein gelungenes Beispiel für die Leistungsfähigkeit der vergleichenden Literaturwissenschaft. Ihre methodologische Präzision macht sie nicht nur für "Leute vom Fach", sondern sicherlich auch für Germanisten und Philologen lesenswert.